

## Afrikanetzwerk 2023



### Abstracts & Bio-Notes

#### Panel 1

**Carolina Ripoll Schwendinger**, Institut für Afrikawissenschaften, Universität Wien:

*Colonial Situations and Policies on the Move. French and Muslim Law in the Quatre Communes of Senegal*

The Third Republic prised itself on liberal perspectives and a belief in equality. French colonial policy emphasised a common identity, a Eurocentric world view, and at its core embodied inequality, with racial inequality deeply rooted in its beliefs. ‘La mission civilisatrice’ had long been France’s ideology regarding colonisation and became the Third Republic’s official doctrine. Alongside this was the assimilation policy which followed a philosophy of enlightenment and advocated the belief that education could eliminate cultural or racial differences, implying that those who were to be assimilated would receive equal rights as those by whom they were assimilated. The Quatre Communes du Sénégal were the only territories on the African continent where the assimilation policy was applied. These towns were placed under the same municipal law as communes in metropolitan France, falling under the jurisdiction of French law and their inhabitants possessed French citizenship.

Due to the large Muslim population of the communes, Muslim tribunals with jurisdiction on civil matters were established, thereby allowing a group of people, French citizens of Muslim faith (originaires), to elect which judicial system presided over their civil matters. This uniqueness was heavily contested throughout the years as, in many matters, French and Muslim law are completely incompatible. The constant modification of these privileges led a number of Western educated originaires to become greatly interested in politics and asserted themselves into communal politics. They sought to assimilate to French institutions but rejected cultural assimilation, wanting to maintain their traditional and Islamic values.

Ultimately a result of the assimilation policy, Senegalese nationalism initially did not mean independence, rather it meant equality, pride and bettering oneself and one’s people. ‘Black politics’ in Senegal as a whole was ahead of its time. The ‘African awakening’ which occurred at the beginning of the 20th Century was a vital step towards African nationalism and independence movements.

**Carolina Ripoll Schwendinger** ist Dissertantin am Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien, wo sie auch ihr Masterstudium absolvierte. Zudem ist sie antiquarische Buchhändlerin in der familiären Buchhandlung Librería Ripoll.

**Modupe Laja, AEW TASS:**

*Präsentation der Zwischenergebnisse der AEW TASS-Schulbuchanalyse zum Forschungsgegenstand "Darstellung von Afrika und der Diaspora in österreichischen Schulbüchern" im Auftrag von VIAD - Vienna Institute for the African Diaspora.*

Im Rahmen einer Förderung durch die ADA - Austrian Development Agency untersucht das AEW TASS-Team (Gruppe: ((Re))flecting realities derzeit österreichische Schulbücher aus den Fachbereichen Geographie & Wirtschaftskunde und Geschichte auf rassistische und fehlerhafte Inhalte in Bezug auf den afrikanischen Kontinent.

Unsere Forschungsergebnisse möchten wir gerne auf der bevorstehenden Tagung präsentieren, um die Aufmerksamkeit auf dieses wichtige Thema zu lenken.

Unser Hauptaugenmerk liegt auf der Optimierung der Darstellung Afrikas in Schulbüchern, um eine gerechtere, akkurate und vielfältige Repräsentation zu erreichen. Durch eine eingehende Analyse untersuchen wir Stereotypen, rassistische Narrative und Informationslücken, die zu einer verzerrten Wahrnehmung des afrikanischen Kontinents beitragen können.

**Modupe Laja** absolvierte ihr Studium der Literaturwissenschaften in Anglistik bzw. anglophone Literaturen (mit Schwerpunkt auf afrikanische und diasporische sowie Schwarze Studien), Hispanistik und Ökonomie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Sie ist Bildungsreferentin und leitet als Prozessbegleiterin Multiplikator\*innen-Workshops zu diskriminierungs- und rassismussensiblen Themen u.a. in Schulen und in der Sozialen Arbeit. Als Autorin und Editorin wirkte sie am Buchprojekt des akademischen Netzwerks „Black Diaspora and Germany“ mit. Die gleichnamige Publikation wurde im Buchverlag Edition Assemblage herausgegeben. Sie ist Co-Autorin in der Publikation „Wie Rassismus aus Schulbüchern spricht“ und der didaktischen Handreichung „Rassismuskritischer Leitfaden zur Reflexion bestehender und Erstellung neuer didaktischer Lehr- und Lernmaterialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zu Schwarzsein, Afrika und afrikanischer Diaspora“ im Rahmen des akademischen Projekts IMAFREDU. Modupe Laja ist Teil des Kollektivs "((Re))flecting Realities v. Advancing Equality Within The Austrian School System".

**Dominik Frühwirth**, Institut für Afrikawissenschaften, Universität Wien:

*Rastafari Methodologien zur Dekolonialisierung akademischer Wissensproduktion*

Ansätze zur Dekolonialisierung akademischer Wissensproduktion leisten in den Afrikawissenschaften und anderen Disziplinen, die sich (teilweise) mit Afrika beschäftigen, einen wichtigen Beitrag um akademische Paradigmen zu hinterfragen, die historisch in einer kolonialen Wissenschaftsgeschichte verwurzelt sind. Zentral für solche Ansätze ist dabei, den Stimmen von ForschungspartnerInnen in Prozessen akademischer Wissensproduktion Gehör zu verschaffen und diese zur Theoriebildung über ihre eigenen Realitäten partnerschaftlich einzubinden und ernstzunehmen. Mein Doktoratsthema, zu dem ich innerhalb des vom FWF geförderten Forschungsprojekt „Rastafari Reasonings on Africa in Historical Perspective“ am Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien forsche, und das ich bereits bei der Afrika-Netzwerk-Tagung

2021 vorgestellt habe, widmet sich daher diesem Zugang. Rastafari haben einige der prominentesten Stimmen zum Verständnis afrikanischer Geschichte, Gegenwart, und Zukunft, sowie deren Relevanz für Dekolonialisierungsprozesse, hervorgebracht. Obwohl es mittlerweile, vor allem in der Anthropologie und Soziologie, viele Studien über Rastafari gibt, wurde ihre eigene Analyse zu afrikanischen Realitäten bisher jedoch sehr wenig beleuchtet. Das Forschungsprojekt fokussiert daher darauf, was Rastafari selbst über ihr Afrikaverständnis und ihre Bewegung mitteilen möchten. Dabei ist es zentral, ihre eigenen Methodologien, die sie zu diesem Verständnis gebracht haben, ernst zu nehmen und in die Forschung einzubeziehen. Die beiden zentralen Rastafari Methodologien sind Groundings und Reasonings. Walter Rodney war der erste akademische Forscher, der sich auf diese Methodologien tatsächlich eingelassen hat und Groundings als einen antihierarchischen Raum, in dem alle von allen lernen und Rastafari so ihre Reasonings ausdrücken und entwickeln, zur Überbrückung der Distanz zwischen Forschenden und Beforschten zu schätzen lernte. Als Graduate Assistant der School of Sacrament Rastafari University (SOSACRU), einer internationalen Forschungsplattform welche in dieser Tradition stehend Rastafari-Forschende und -Praktizierende zusammenbringt, konnte ich diesen Zugang zu akademischer Wissensproduktion aus erster Hand erfahren und in SOSACRU Summer Schools bereits selbst anwenden. In meinem Vortrag werde ich diese Ansätze kurz vorstellen und bisherige Erfahrungen damit im Forschungsprojekt teilen.

**Dominik Frühwirth** hat Internationale Entwicklung und Afrikawissenschaften an der Universität Wien studiert, wo er nun ein Doktorand am Institut für Afrikawissenschaften ist. Er ist Mitarbeiter des vom Wissenschaftsfond geförderten Forschungsprojekt „Rastafari Reasonings on Africa in Historical Perspective“ am Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien, Associate Researcher an der „Mobile Cultures and Societies“ Mobility Studies Forschungsplattform der Universität Wien, und Graduate Assistant an der „School of Sacrament Rastafari University“ (SOSACRU) Rastafari Studies Forschungsplattform, die von Iniversal Development of Rastafari (IDOR) gegründet wurde. Er hat außerdem im Bereich der Internationalen und Afrikanischen Entwicklung gearbeitet.

## Panel 2

**Angela Meyer**, Universität Wien:

*Adieu Françafrique? Geopolitische Zeitenwende am Beispiel der Zentralafrikanischen Republik*

Jahrzehnte über das Ende der Kolonialherrschaft hinaus hat Frankreich ein außerordentlich enges Verhältnis zu seinen ehemaligen Kolonien sowie anderen frankophonen Staaten in Afrika aufrechterhalten. Diese sogenannte Françafrique besteht wesentlich in einer latenten mehr oder weniger offenen Einmischung auf der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Ebene, etwa in Form der Unterstützung von Regierungen und politischen Eliten bzw. Operationen zur Destabilisierung von Regimen, der Bindung der westafrikanischen und zentralafrikanischen Währungen an den Euro und vormals den französischen Franc,

oder enger und komplexer wirtschaftlicher Verflechtungen. Darüber hinaus unterhält Frankreich in einigen Ländern nach wie vor Truppen und Militärbasen. Auch wenn in der Vergangenheit mehrere französische Regierungen zumindest rhetorisch diesen Ansatz in Frage gestellt haben, erscheint das Ende der Françafrique aktuell näher denn je. Nicht nur erklärte der französische Präsident Emmanuel Macron nach seiner Afrikareise im Frühjahr 2023 die Françafrique für beendet und stellte eine neue Afrikastrategie Frankreichs vor. Allen voran aber kann man in immer mehr afrikanischen Ländern eine dezidiert antifranzösische Stimmung und Ablehnung des französischen Einflusses beobachten, während andere globale Akteure auf dem Kontinent zunehmend an Bedeutung gewinnen. Der Vortrag konzentriert sich auf die Zentralafrikanischen Republik, deren Abrücken von Frankreich beispielhaft für die aktuellen Entwicklungen ist, und beleuchtet den Wandel in den Beziehungen zwischen Afrika und Frankreich näher.

**Angela Meyer** hat Politikwissenschaft studiert und an der Sciences-Po Paris und der Universität Wien mit einer Arbeit über regionale Sicherheitskooperation in Zentralafrika promoviert. Nach 12 Jahren als Forscherin und Projektleiterin beim außeruniversitären Forschungsinstitut IDC in Wien arbeitet sie nun im Forschungsservice der Universität Wien, wo sie unter anderem für die Umsetzung mehrerer internationaler Kooperations- und Capacity Building Projekte mit Partnern in Afrika und China zuständig ist. Gleichzeitig beschäftigt sie sich weiterhin mit den politischen Entwicklungen auf dem afrikanischen Kontinent, insbesondere in Zentralafrika.

**Hüseyin I. Çiçek**, CASSIS, Universität Bonn; EZIRE, Universität Erlangen, Institut für Religionswissenschaft, Universität Wien, Bonn Academy of International Affairs:

*Religionsbasierte Außenpolitik der Türkei in Afrika*

Seit 2002 hat die Türkei eine dynamische, global ausgerichtete Außenpolitik verfolgt, die stark von religiösen Prinzipien geprägt ist. Die Regierungspartei AKP, die ihre Wurzeln in islamisch-konservativen politischen Ideologien hat, hat von Beginn an auf internationale Unterstützung gesetzt, um ihre politische Legitimität und Machtbasis im Inland zu stärken. Seit 2005 hat sie eine spezifische Strategie verfolgt, um ihren Einfluss in Afrika durch eine religiös orientierte Außenpolitik zu erweitern.

Die AKP hat sowohl staatliche (z.B. Diyanet) als auch nicht-staatliche (z.B. TIKA) Organisationen eingesetzt, um ihre Interessen in den Bereichen Religion, Politik, Wirtschaft und Kultur in überwiegend muslimischen afrikanischen Ländern zu fördern. Dies führte 2008 dazu, dass die Türkei mit Unterstützung afrikanischer Länder in den UN-Sicherheitsrat gewählt wurde.

Während die türkische Regierung bis 2002 in ihrer Außenpolitik kaum auf religiöse Elemente setzte und eine islamisch orientierte Außenpolitik ablehnte, hat die AKP gerade durch eine solche Politik erhebliche Vorteile erzielt. Sie sieht sich selbst als Vertreterin der Interessen der globalen Ummah.

Dieser Vortrag zielt darauf ab, in zwei Schritten zu beleuchten, wie sich die historische Entwicklung der religiös orientierten Außenpolitik der AKP in Afrika vollzogen hat und welche Konflikte dadurch zwischen europäischen Nationalstaaten und der Türkei entstanden sind.

Priv.-Doz. Dr. **Hüseyin I. Çiçek** is an associate researcher at the Erlangen Center for Islam and Law in Europe, at the University of Erlangen and Fellow at the Center for Advanced Security, Strategic and Integration Studies (CASSIS), at the University of Bonn.

### Panel 3

#### Diskussion im Plenum

Afrikawissenschaften und Afrikaschwerpunkte an österreichischen Universitäten“ lautete der Titel der ersten Afrikanetzwerk-Tagung, die im Jänner 2014 an der Uni Wien stattfand.

- Was ist seither geschehen? Wo steht das Netzwerk heute, knapp 10 Jahre später?
- Wer bringt sich ein, wer nicht, warum und mit welchen Auswirkungen?
- Wie hat sich die intensive Debatte um Dekolonialisierung in der Afrikaforschung auf das österreichische Netzwerk ausgewirkt?
- Wie kann es weitergehen? Wo sehen wir das Netzwerk in 10 Jahren?

Die Diskussion wird geleitet von **Birgit Englert**

**Birgit Englert** is an Associate Professor in the field of African History and Society at the Department of African Studies, University of Vienna, from which I also got the *venia legendi* for African Studies in 2023. Currently, my research focuses on topics which are situated at the crossroads of African Studies and Mobility Studies: 1) Mobilities in the context of solidarity practices and 2) contemporary German language travel writing with regard to African contexts. Further, I am directing the third-party-funded project “*Rastafari ‘reasonings’ on Africa in historical perspective*” (funded by the Austrian Science Fund) which was conceptualised and is being carried out together with Dominik Frühwirth. See: <https://afrika.univie.ac.at/en/about-us/employees/scientific-staff/englert-birgit/>

### Panel 4

**Dominik Spörker**, Weltmuseum Wien; Naturhistorisches Museum, Wien:

*Die ostafrikanischen Sammlungen der k.(u.)k. Kriegsmarine für das k.k. Naturhistorische Hofmuseum*

Nicht nur ehemalige Kolonialmächte wie Großbritannien, Frankreich oder Deutschland müssen sich einer intensiven Auseinandersetzung mit Objekten aus dem kolonialen Kontext stellen, sondern auch Österreich, das zu Zeiten der Habsburgermonarchie eine europäische Großmacht war und insofern als „nicht-klassische“ Kolonialmacht gelten kann. Museen in Europa profitierten von

kolonialen Bestrebungen und dem Ausbau kolonialer Strukturen, die das Sammeln von Objekten und human remains wesentlich erleichterten. Das Weltmuseum Wien und das Naturhistorische Museum Wien bilden in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Aufgrund der gemeinsamen Geschichte beider Häuser durch ihre Vorgängerinstitution – das k.k. Naturhistorische Hofmuseum – beherbergen sie Objektkonvolute mit einer gemeinsamen Vergangenheit: die Sammlungen der k.(u.)k. Kriegsmarine, deren Erwerb überseeischen kolonialen Kontexten zugeordnet werden kann.

Im Rahmen meines Dissertationsvorhabens werden die Sammlungen jener Übungsfahrten der k.(u.)k. Kriegsmarine untersucht, deren Ziel die ostafrikanische Küste war. Soweit bekannt, handelt es sich um die Reisen „Seiner Majestät Schiff“ (S.M.S) „Frundsberg“ 1884–1885 und S.M.S. „Saida“ 1886–1887. Insgesamt wurden während der beiden Reisen ca. 174 Objekte und human remains für das k.k. Naturhistorische Hofmuseum „erworben“. Letztere stammen laut den Aufzeichnungen der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museum Wien insbesondere aus der Region rund um Bagamoyo (Tansania). Geleitet von den laufenden Diskussionen über die Prinzipien und Methoden der (post-)kolonialen Provenienzforschung und der Debatte darüber, was koloniale Kontexte bedeuten beziehungsweise mit sich bringen, zielt diese Forschung darauf ab, einerseits der Provenienz der Objekte und Subjekte nachzuspüren und andererseits aktuelle Diskussionen und Forderungen nach Transparenz mit historischer Forschung zu verbinden, um Fragen anzugehen, die sich aktuell im Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in europäischen Museumssammlungen stellen.

**Dominik Spörker** absolvierte das Studium der Afrikawissenschaften (BA, MA mit Auszeichnung, Schwerpunkt Afrikanische Geschichte, Sprachausbildung Swahili) und Geschichtswissenschaften (BA) an der Universität Wien. Während seiner Studienzeit arbeitete er als Studienassistent am Institut für Afrikawissenschaften, wo er auch mehrere Veranstaltungen organisierte. Derzeit arbeitet er an Provenienzforschungsprojekten am Weltmuseum Wien und am Naturhistorischen Museum Wien, in denen koloniale Erwerbkontexte untersucht werden. Im Rahmen seiner Dissertation untersucht er die Sammlungen der k.k. Kriegsmarine aus Ostafrika. Seit 2017 ist Dominik Spörker Mitglied des Redaktionsteams der „Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien“. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Geschichte Ostafrikas im 19. Jahrhundert, Wissenschaftsgeschichte sowie (post)koloniale Provenienzforschung.

**Arno Sonderegger**, Institut für Afrikawissenschaften, Universität Wien:

*Afrika und der Weltfrieden anno 1937: George Padmores Intervention*

Im Jahr 1937 veröffentlichte der trinidadische Intellektuelle und antiimperialistische Aktivist George Padmore in London sein Buch *Africa and World Peace*. Vor dem Hintergrund des sich ankündigenden „kommenden zweiten Weltkrieges“ legte er nicht nur eine zeitdiagnostisch versierte Kampfschrift entlang seiner These vom „Kolonialfaschismus“ vor, sondern lieferte eine genuine historische Darstellung des Imperialismus in Afrika seit den 1880er Jahren aus dezidiert afrika-zentrierter Perspektive. Padmores Buch kann darum gleichermaßen als ein Beitrag zur afrikanischen Zeitgeschichte gelesen werden wie als ein Vorläufer einer Globalgeschichtsschreibung gelten, die sich bemüht,

eurozentrischen Vorurteilen und herrschaftsdienlichen Perspektiven entgegenzuwirken und ein alternatives Narrativ zu entwickeln.

**Arno Sonderegger** ist als Senior Lecturer für Geschichte und Gesellschaften Afrikas am Institut für Afrikawissenschaften der Universität beschäftigt. Doktorat 2005, Habilitation 2016. Vertretungsprofessur für Geschichte Afrikas an der Humboldt-Universität zu Berlin 2012/13. Gründungs- und Redaktionsmitglied der *Stichproben: Vienna Journal of African Studies*. Die jüngste von bislang vier Monographien, *Afrika und die Welt: Betrachtungen zur Globalgeschichte Afrikas in der Neuzeit* (Wiesbaden: Marix, 2021), ist seither auch in zwei Taschenbuchausgaben der Landeszentralen für politische Bildung (Wiesbaden, 2022) und der Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn, 2023) erschienen. Der editierte Band *Africa and Its Historical and Contemporary Diasporas* (Lanham: Lexington, 2023) erscheint diesen Juli.

**Thomas Spielbüchler**, Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte, JKU Linz:  
*Afrikanische Integration als Schauplatz des Kalten Krieges*

Vor rund zwanzig Jahren regte das Paradigma des *Globalen Kalten Krieges* zu einem neuen Verständnis des Entstehens der sog. Dritten Welt vor dem Hintergrund dieses Konflikts an. Die Gründung der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) blieb in der Literatur als Teil dieser Dynamik jedoch weitgehend ausgespart. Tatsächlich – so die hier verfolgte These – machte die von Washington verfolgte Eindämmungspolitik neue Taktiken notwendig, um in einer sich durch die Entkolonialisierung ändernden Welt gegenüber dem ideologischen Gegner nicht an Einfluss zu verlieren. Erprobt wurden diese Zugänge rund um die Konferenz von Bandung 1955, dem selbstbewussten Lebenszeichen einer gerade entstehenden „Dritten Welt“. Wenige Jahre danach, 1958, begann der afrikanische Integrationsprozess. Für die Vereinigten Staaten ging es um wesentlich mehr als den Sieg in einem ideologischen Nullsummenspiel: strategische Rohstoffe, Nachschubs- und Kommunikationsrouten, Basenrechte oder die Kräfteverteilung vor den Vereinten Nationen machten eine pro-westliche Ausrichtung des angestrebten Regionalbündnisses wichtig. Um dies zu erreichen, bediente sich die US-Außenpolitik auch der Erfahrungen, die man in Bandung sammeln konnte: Propaganda, gezielte Einflussnahme auf vertrauenswürdige Partner, Desavouierung des ideologischen Gegners. Der Erfolg dieser Strategie führte zu einem schwachen Regionalbündnis und Folgen, an denen die afrikanischen Staaten bis heute leiden.

**Thomas Spielbüchler** ist seit 2011 Senior Lecturer am Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der JKU in Linz. Davor arbeitete er als Universitätsassistent am Institut für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck, hatte Lehraufträge an der Universität Salzburg und der Stellenbosch University in Südafrika. Er forscht zu unterschiedlichen Aspekten des Globalen Kalten Krieges in Afrika: Entkolonialisierung, Konflikte, Integration.

## Panel 5

**Johannes Dafinger**, Fachbereich Geschichte, Universität Salzburg:

*Die deutschsprachige extreme Rechte und das System der Apartheid in Süd(west)afrika in den langen 1960er Jahren*

Das südafrikanische Apartheidregime rückte zu Beginn der 1960er Jahre ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Die Generalversammlung der Vereinten Nationen verlangt Ende 1962 Sanktionen, 1963 ein Waffenembargo gegen Südafrika. 1966 entzogen die Vereinten Nationen Südafrika das Mandat für die treuhändische Verwaltung Südwestafrikas. Diesen zunehmend apartheid-kritischen Kurs der internationalen Staatengemeinschaft forcierten einerseits neue Mitglieder der Vereinten Nationen, die als ehemalige Kolonien ihre Unabhängigkeit erlangt hatten, andererseits die sich formierende internationale Anti-Apartheidbewegung. Parallel dazu intensivierten Unterstützerkreise des Regimes ihre Aktivitäten. Dazu gehörten in der Bundesrepublik Deutschland neben Traditionsverbänden wie dem seit 1956 bestehenden *Traditionsverband ehemaliger Kolonial- und Überseetruppen* auch Akteur:innen aus dem Umfeld rechtsextremer Publikationsorgane (*Deutschen Wochen-Zeitung*, *Nation Europa*) sowie der *Deutschen Reichs-Partei* und der 1964 gegründeten *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands*. Sie hießen das System der Apartheid explizit gut und verteidigten es. Dabei spielte die Tatsache eine Rolle, dass das auch nach 1966 von Südafrika aus verwaltete Südwestafrika/Namibia eine ehemalige deutsche Kolonie war. Den in der Kolonialzeit (oder später) nach Südwestafrika eingewanderten Deutschen ermöglichte die Apartheid ein privilegiertes Leben als *Weißer*. Extrem rechte Akteur:innen in der BRD standen in engem Austausch mit gleichgesinnten Deutschsprachigen in Südwestafrika/Namibia im Umfeld der *Kameradschaft ehemaliger deutscher Soldaten* und der Monatszeitung *Afrika-Spiegel* sowie in Südafrika, etwa mit Akteur:innen um den *Deutschen Arbeitskreis volkstreuere Verbände im südlichen Afrika*. Der Vortrag analysiert diese Verbindungen sowie den (Pro-)Apartheid-Diskurs des deutschsprachigen rechtsextremen Milieus auf Basis veröffentlichter und unveröffentlichter Quellen. Auch zur Rolle von Akteur:innen in Österreich, in der Schweiz und in Lateinamerika innerhalb dieser Netzwerke liegen erste Erkenntnisse vor.

**Johannes Dafinger**, Universitätsassistent (Postdoc) am Fachbereich Geschichte der Universität Salzburg. Studium (Hauptfach: Neuere und Neueste Geschichte) an der LMU München, der Europäischen Universität in St. Petersburg und der University of Maryland, College Park. Promotion 2017 an der AAU Klagenfurt mit der Dissertation „Kulturbeziehungen und informelle Netzwerke in Hitlers Europa. Die zwischenstaatlichen Gesellschaften 1933–1945“. Habilitationsprojekt zu transnationalen Verbindungen und Diskursen deutschsprachiger Unterstützer:innen und Sympathisant:innen des südafrikanischen Apartheidregimes 1948–1994. Publikationen u.a. zu transnationalen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen in der Zeit des Nationalsozialismus, zu nationalsozialistischen und völkischen Europakonzepten, zur Geschichte des Rechtsterrorismus in transnationaler Perspektive und zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte.



**Birgit Englert**, Institut für Afrikawissenschaften, Universität Wien:

*Eine Auseinandersetzung mit Erinnerungen an geheime Solidaritätspraktiken im Kampf gegen die Apartheid in Südafrika (1960er bis 1990er Jahre)*

After the arrest of Nelson Mandela and other ANC leaders at the Rivonia trials in 1964, resistance in South Africa was severely suppressed. Therefore, ANC members in exile embarked on recruiting young people from different parts in the world who would enter South Africa on solidarity missions that aimed to support internal resistance in different ways.

In two volumes, memories of recruits have been collected: in "London Recruits. The Secret War against Apartheid" (2012), edited by former recruit Ken Keable and in "International Brigade Against Apartheid. Secrets of the People's War that Liberated South Africa" (2021), edited by Ronnie Kasrils who was the main organiser of the clandestine missions at the request of Oliver Tambo. The accounts assembled in these volumes provide intimate insights into the motivations that drove the individuals to risk everything for the liberation of a country that was not theirs. Besides these published autobiographical accounts, my corpus is complemented by accounts from three webinars which I had (co)-organised in 2021/22 with the participation of numerous recruits.

Scholarly analysis of these clandestine solidarity missions is still largely lacking. The aim of this paper is to analyse these memories from a perspective that is based in African studies and Mobility Studies. I will focus especially on the motivations and strategies of the recruits and the way this clandestine solidarity work affected their lives in the end. How did they cope with the requirement to keep their secret (in some cases for decades) and how do they reflect about their missions from today's perspective? Engaging with these memories raises manifold methodological questions, and the need to reflect on the various connections to contemporary debates on solidarity work.

**Birgit Englert** is an Associate Professor in the field of African History and Society at the Department of African Studies, University of Vienna, from which I also got the *venia legendi* for African Studies in 2023. Currently, my research focuses on topics which are situated at the crossroads of African Studies and Mobility Studies: 1) Mobilities in the context of solidarity practices and 2) contemporary German language travel writing with regard to African contexts. Further, I am directing the third-party-funded project "*Rastafari 'reasonings' on Africa in historical perspective*" (funded by the Austrian Science Fund) which was conceptualised and is being carried out together with Dominik Frühwirth. See: <https://afrika.univie.ac.at/en/about-us/employees/scientific-staff/englert-birgit/>

## Panel 6

**Jennifer Brunner**, Institut für Afrikawissenschaften, Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Graz:

*Interactives* im Kinyarwanda

Es ist nicht der Fall, dass bis dato nichts über *Interactives* – der Terminologie von Heine (2023) folgend – im Kinyarwanda gesagt worden wäre. Eher trifft zu, was für viele Sprachbeschreibungen der Fall ist: Relativ unterschiedliche Phänomene werden zusammengewürfelt und (im besten Fall) als marginale Randerscheinungen der Sprache in ein paar Zeilen nebensächlich abgehandelt.

Was Kinyarwanda betrifft, sind drei Eigenschaften bis dato besonders hervorgehoben worden: Erstens, exklamative „words of passion“ (Hands 2013: 520). Diese *Interjektionen* decken als Überbegriff derart nicht nur leidenschaftliche „call or outer[ies]“ (Zorc & Nibagwire 2007: 338) ab, sondern auch Diskursmarker, soziale Formeln oder Antwortsignale (vgl. Heine 2023: 49f.). *Ideophone* stellen traditionell die zweite (vgl. Kimenyi s.d.) und *Invariables* schließlich die dritte und letzte Möglichkeit zur Gruppierung dar (vgl. Overdulve 1998: 268). Mit der grundsätzlichen Unveränderbarkeit ist zwar ein definitorisches Kriterium von *Interactives* im Sinne Heines (vgl. Heine 2023: 7)<sub>1</sub> genannt, doch fallen in dieselbe Gruppe auch Phänomene aus der Satzgrammatik, nämlich Adverbien (vgl. Zorc & Nibagiwe 2007: 305), einige Fragewörter (vgl. Zorc & Nibagiwe 2007: 329ff.) und Konjunktionen (vgl. Overdulve 1998: 268f.).

Der Rahmen der *Interactive Grammar* (Heine 2023) erlaubt es, jenen deiktischen Ausdrücken des sozialen Lebens, die bis dato unter den Begriffen Interjektionen, Ideophone und Invariablen eingeführt wurden, eingehendere und systematische Betrachtung zu schenken. Mit diesen sprachlichen Äußerungen, die keinen Wahrheitswert tragen und „in some way set off from the surrounding text semantically, syntactically and prosodically“ (Heine 2023: 7) sind, befasst sich der vorliegende Beitrag. Ein besonderes Interesse gilt dabei der Auseinandersetzung mit ausgewählten Gesten und der Rolle der Mensch-Tier-Kommunikation der Banyarwanda.

**Jennifer Brunner** ist seit 2020 Universitätsassistentin am Institut für Sprachwissenschaft an der Universität Graz, mittlerweile als PostDoc. Ihr Interesse gilt vor allem den Verbalsystemen der Sprachen der Welt und dabei besonders den Bantu-Sprachen Ostafrikas sowie der mexikanischen Sprache Zentralpame, zu der sie auch ihre Dissertation verfasst hat. Seit 2021 studiert sie auch Afrikawissenschaften an der Universität Wien. 2017-2019 hat Jennifer Brunner am Afro-Asiatischen Institut in Graz gearbeitet und 2019-2020 war sie am Goethe Institut in Kigali, Ruanda.

**Angela Meyer**, Universität Wien:

*MAC DNA: Ein Forschungsprojekt zu Management and Leadership an Universitäten in Malawi*; Präsentation eines Projektes

Hochschulbildung spielt eine wichtige Rolle für Entwicklung. Durch die Ausbildung von Wissenschaftler\*innen und Expert\*innen und die Erschließung

von Wissen können Hochschulen wesentlich dazu beitragen, nachhaltige Lösungen, etwa in Bereichen wie Armutsbekämpfung, Gesundheit, Ernährungssicherheit oder Klimawandel zu finden, Lebensbedingungen zu verbessern und die sozio-ökonomische Entwicklung maßgeblich zu fördern. Ineffizientes Hochschulmanagement und mangelnde akademische Führungskompetenzen können dieses Potenzial jedoch stark einschränken.

Das schnelle Wachstum des afrikanischen Hochschulsektors im Laufe der letzten Jahre führt in vielen Fällen dazu, dass Akademiker\*innen oft noch relativ unerfahren in Führungspositionen gelangen, insbesondere dann, wenn sie noch relativ jung sind. Dekan\*innen, Institutsleiter\*innen oder Forschungsgruppenleiter\*innen werden oftmals auch berufen, ohne davor die nötige Ausbildung oder Trainings für Führungskräfte erhalten zu haben. Dies kann sich nicht nur auf die Lehr- und Forschungsleistung einer Universität, sondern auch auf die Funktion der Institution als Ganzes einschränkend auswirken.

Vor diesem Hintergrund und anhand des konkreten Beispielfalls Malawi bestand das Ziel des OeAD KoEF Projekts MAC DNA darin, ein besseres Verständnis für die Fähigkeiten und Kapazitäten zu entwickeln, die Akademiker\*innen in Management- und Führungspositionen an malawischen Universitäten benötigen. Unter der Ko-Koordinierung der Universität Wien und der Kamuzu University of Health Sciences (KUHeS) wurden zusammen mit drei anderen malawischen Universitäten funktionale Rollen und Kompetenzen untersucht, die Akademiker\*innen in universitären Führungspositionen in Malawi brauchen, um auf Herausforderungen und Entwicklungen reagieren zu können. Dies soll dazu beitragen, Trainings und Schulungen in Zukunft besser an lokale Bedürfnisse anpassen zu können.

Der Vortrag gibt einen Einblick in Thematik und Forschungstätigkeiten und berichtet von Ergebnissen und Befunden.

**Angela Meyer** hat Politikwissenschaft studiert und an der Sciences-Po Paris und der Universität Wien mit einer Arbeit über regionale Sicherheitskooperation in Zentralafrika promoviert. Nach 12 Jahren als Forscherin und Projektleiterin beim außeruniversitären Forschungsinstitut IDC in Wien arbeitet sie nun im Forschungsservice der Universität Wien, wo sie unter anderem für die Umsetzung mehrerer internationaler Kooperations- und Capacity Building Projekte mit Partnern in Afrika und China zuständig ist. Gleichzeitig beschäftigt sie sich weiterhin mit den politischen Entwicklungen auf dem afrikanischen Kontinent, insbesondere in Zentralafrika.

**Andreas Exenberger**, Universität Innsbruck:

*Decoloniality of Research and Learning Methods in the Global South: A Transdisciplinary Book Project*; Präsentation eines Projektes

Africa-Uninet-Projekt des African Centre for Technology Studies (ACTS) in Nairobi zusammen mit der Universität Innsbruck und der Universität für Bodenkultur Wien.

Ehemalige Kolonien stecken oft noch in vom Kolonialismus geprägten epistemischen Strukturen fest, die ihre Forschungs- und Bildungs-Systeme massiv mitbestimmen. Akademischer (Neo-)Imperialismus beeinflusst Forschungs-

förderung, Forschungsthemen, Curricula, ja die gesamte Wissensproduktion und die Bewertung von Wissen, was oft zu einer Abwertung von Wissen aus dem globalen Süden im allgemeinen und von indigenem Wissen im Besonderen führt. In einem trans- und interdisziplinären Buchprojekt sollen sowohl Ansätze aus verschiedenen Disziplinen als auch praktische Zugänge gesammelt werden, um diesen kolonialen Charakter zu reflektieren und zu einer Dekolonisierung beizutragen. Im Workshop werden bisherige Zwischenergebnisse zur Diskussion gestellt und auch der Prozess der Projektzusammenarbeit reflektiert.

**Andreas Exenberger** ist assoziierter Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik der Universität Innsbruck. Seine Forschungsschwerpunkte sind Globalisierung und Internationale Wirtschaftsbeziehungen, insbesondere die Analyse historischer und aktueller globaler Ungleichgewichte sowie die Institutionenökonomische Betrachtung von historischen und aktuellen Entwicklungsprozessen mit regionalem Fokus auf Afrika. Daneben ist er im Wissenstransfer sehr aktiv, u.a. durch das Projekt "Globo. Eine neue Welt mit 100 Menschen" und das Laura-Bassi-Projekt "Sozialroutenplan".

## Panel 7

**Jennifer Brunner, Sebastian Freigang, Viola Innerhuber, Hannah Magnes & Gabi Slezak**  
Rassismuskritische AG am Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien:

*Kolonialen Kontinuitäten auf der Spur: Ansätze zur Dekolonialisierung von Wissenssystemen und antirassistischer Arbeit in der Wissenschaftspraxis*; Präsentation eines Projektes

Dekolonialisierung wird als selbstreflektierender, schmerzhafter Prozess verstanden, der sich gegen die historisch bedingte gesellschaftliche Verfestigung globaler sozialer Ungerechtigkeit infolge des Kolonialismus richtet und Privilegien in der Wissenschaftsproduktion aufspürt. Im Zuge einer Reihe von Seminaren am Institut für Afrikawissenschaften an der Universität Wien haben wir uns mit der entscheidenden Rolle von Bibliotheken, Archiven und Sammlungen im Dekolonisierungsprozess beschäftigt und sie als Ausgangspunkt unserer selbstkritischen Reflexion genommen. Unterschiedliche Wissenschaftsräume in divergierenden akademischen Kontexten dienen der kritischen Auseinandersetzung mit Wissensproduktion im Kontext von epistemischer Gewalt. Dazu zählten Mechanismen von Ausschluss und Verstärkung solcher Praktiken auf institutioneller Ebene, wie zum Beispiel die Art und Weise, wie Wissen gespeichert, vermittelt und geschützt wird, oder die Zugänglichkeit von Wissensbeständen, Standardisierungsprozesse aber auch die Personalpolitik auf struktureller Ebene.

Die Beiträge sind aber auch der Frage gewidmet, wie rassismuskritische Praktiken in wissenschaftlichen Einrichtungen etabliert werden können oder wie beispielhaft antirassistische Strategien und Projekte der Dekolonisierung konstruktiv entwickelt werden können. Im Rahmen konkreter Seminarprojekte und Aktivitäten der institutionellen Praxis, wie z.B. der rassismuskritischen Arbeitsgruppe am Institut für Afrikawissenschaften, wird der Versuch unternommen koloniale Denkmuster und rassistische Konzepte in verschiedenen Wissenssystemen aufzudecken. Die Beiträge berücksichtigen verschiedene Disziplinen insbesondere die Afrikanistik,

Anthropologie, Entwicklungsforschung und sozio-ökologische Nachhaltigkeitsforschung. Ziel ist mit der Vorstellung der Ergebnisse dieser Untersuchungen die Auswirkungen von kolonialen Kontinuitäten auf Forschungsk Kooperationen, Wissenssysteme, Transdisziplinäre Forschungsräume, Curricula-Entwicklung und wissenschaftliches Publizieren nachvollziehbar zu machen.

Teil I: Projekte und Beispiele von Dekolonisierungspraktiken aus der wissenschaftlichen Praxis am Institut

1. Rassismuskritische AG am Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien: Warum braucht es rassismuskritische Praxis? Die AG stellt sich mit ihren Zielen und Aktivitäten vor inkl. einer Ausstellung von 2022.
2. Racism in the booshelf. Oral traditions as spoken truth - Investigating the idea of oral traditions, and the reliability of oral histories in relation to the reliability of written histories in the academic theatre. Presentation of a human library project by Nkosinathi Gladwin Dlamini. Kommentar von Birgit Athumani-Hango: Das Beispiel der Anti-Rassismus-AG der FB-Bibliotheken an der Universität Wien.

Teil II Rassismen und koloniale Denkmuster in verschiedenen Wissenssystemen aufzuspüren

3. Koloniale Kontinuitäten in der Afrika-Linguistik: kritische Auseinandersetzung mit Kolonialrassistischen Konzepten und Positionierungen in der sprachwissenschaftlichen Forschung. Jennifer Brunner, Sebastian Freigang, Thomas Wolfger und Jordan Ted Mannion präsentieren die Ergebnisse ihrer selbstkritischen Spurensuche. Aus der Perspektive der Rassismuskritik in der Afrikanistik lädt die dekoloniale Sichtweise zum Perspektivenwechsel, zum Nachdenken über Inklusion und gesellschaftspolitische Aussagen ein.
4. (De)Coloniality in der wissenschaftlichen Praxis: Eine Analyse am Beispiel von drei unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen (Anthropologie, Entwicklungsforschung und sozio-ökologischer Nachhaltigkeitsforschung). Hannah Magnes, Charlotte Voigt, Thanina Chikhounne und Ronja Kötzer präsentieren die Ergebnisse ihrer Untersuchung zu fortwährenden Auswirkungen von Kolonialität in ausgewählten Feldern wie Forschungsk Kooperationen, Wissenssystemen, Forschungsräumen, Curricula-Entwicklung oder wissenschaftlichem Publizieren.